

Neues aus der Eisenzeit

Ergebnisse jüngster Grabungen in der Steiermark

Von Bernhard Hebert

Der Historische Verein für Steiermark hat den Verfasser zunächst um einen Vortrag dieses Titels, dann um eine schriftliche Fassung¹ gebeten. Diese soll freilich nicht den Vortrag getreu wiedergeben, der einem interessierten breiteren Publikum einen Zugang zu Fundobjekten und Fundstellen der Eisenzeit eröffnen wollte, auch nicht die in der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark jährlich erscheinenden Zusammenstellungen zur Bodendenkmalpflege² im Bundesland wiederholen. Es soll vielmehr versucht werden, in einer Zusammenschau³ neue Fundstellen und neue Forschungsansätze zu würdigen, letztere auch zu hinterfragen.

Für Informationen und Fotos hat der Verfasser etlichen KollegInnen zu danken, auf die Neufunde und neue wissenschaftliche Impulse zurückgehen. Die archäologische Beschäftigung mit der Eisenzeit, also dem Zeitraum von etwa 850/800 vor Christi Geburt bis zur Zeitenwende, hat in den letzten Jahren eine deutliche Intensivierung erfahren, was nicht zuletzt Eigeninitiativen (jüngerer) KollegInnen außerhalb der etablierten Institutionen zu verdanken ist. Diese gewisse Buntheit macht es freilich nicht leichter, eine Zusammenfassung zum Stand der Forschung⁴ zu versuchen, zumal der Verfasser sich auch keineswegs als Spezialist für diese Periode bezeichnen möchte.

Quellen und Methoden

Funde und Befunde sind in einer (weitestgehend) schriftlosen Zeit die einzigen Quellen, um Vorstellungen vom Leben und – soweit dies überhaupt möglich ist – Denken der damaligen Menschen zu gewinnen und um Interpretationen geschichtlicher Abläufe zu versuchen. Diese archäologischen Quellen sind an sich trümmer-

¹ Ingo Mirsch sei für wesentliche Hilfe bei den Literaturziten und bei der Beschaffung der Abbildungen herzlich gedankt.

² Zuletzt erschienen: Bernhard HEBERT, Tätigkeitsbericht 2006 der Bodendenkmalpflege. In: ZHVSt 98 (2007), 357–416.

³ Die Literaturzitate beschränken sich auf neueste und zugängliche Literatur.

⁴ Margarethe Kramer arbeitet an einer Gesamtdarstellung der steirischen Hallstattzeit, die auch in die von der Historischen Landeskommision für Steiermark herausgegebenen Neuen Landesgeschichte der Steiermark Eingang finden soll.

haft und selten eindeutig in ihrer Aussage, vor allem aber meist nicht so aufbereitet (= ergraben und publiziert), dass sie einer Bewertung tatsächlich zugänglich sind.

Zusätzlich müssen diese Quellen in vielen Fällen erst entdeckt werden, was nach wie vor trotz aller Bemühungen um eine archäologische Landesaufnahme⁵ doch weitgehend dem Zufall überlassen bleibt: Heute entscheiden Bauprojekte und die damit gegebenen Notwendigkeiten von Denkmalschutzgrabungen in den meisten Fällen die Auswahl von Grabungsflächen, nicht gezielte Forschungsinteressen, die schlicht und einfach unfinanzierbar geworden sind und auch die begrenzten Kapazitäten der Institutionen übersteigen – Archäologie ist teuer, die Grabung im Feld nur ein kleiner Teil der notwendigen Arbeit. Diese Denkmalschutzgrabungen bringen freilich wichtige, oft überraschende Ergebnisse, die zeigen, wie wenige der archäologischen Quellen wir überhaupt kennen.

Eine neue Vorgangsweise haben die vom Bundesdenkmalamt gemeinsam mit einer Gruppe engagierter Laien (Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut) durchgeführten **Prospektionen im Ausseerland** etabliert: Die jahrelange systematische Suche in einem definierten Untersuchungsraum mit exakten Dokumentationen hat in einzigartiger Weise die Verwendung eines Verkehrskorridors durch die Alpen nachgewiesen.⁶ Für unser Thema relevant ist der Bezug zu Hallstatt, der namengebenden Fundstelle für die Ältere Eisenzeit: Dieser Verkehrskorridor ist die wichtigste, seit der Bronzezeit intensiv genutzte Verbindung nach und aus dem Süden. Ein charakteristischer Einzelfund ist ein eiserner Antennendolch (Abb. 1) aus dem Koppental (Gem. Obertraun).⁷ Er soll hier für das in den Fundinventaren der Hallstattzeit gar nicht so gängige Material Eisen stehen, das bekanntermaßen schon



Abb. 1: Hallstattzeitlicher Antennendolch aus dem Koppental (Bad Aussee)
(Foto: A. Schuhmacher)

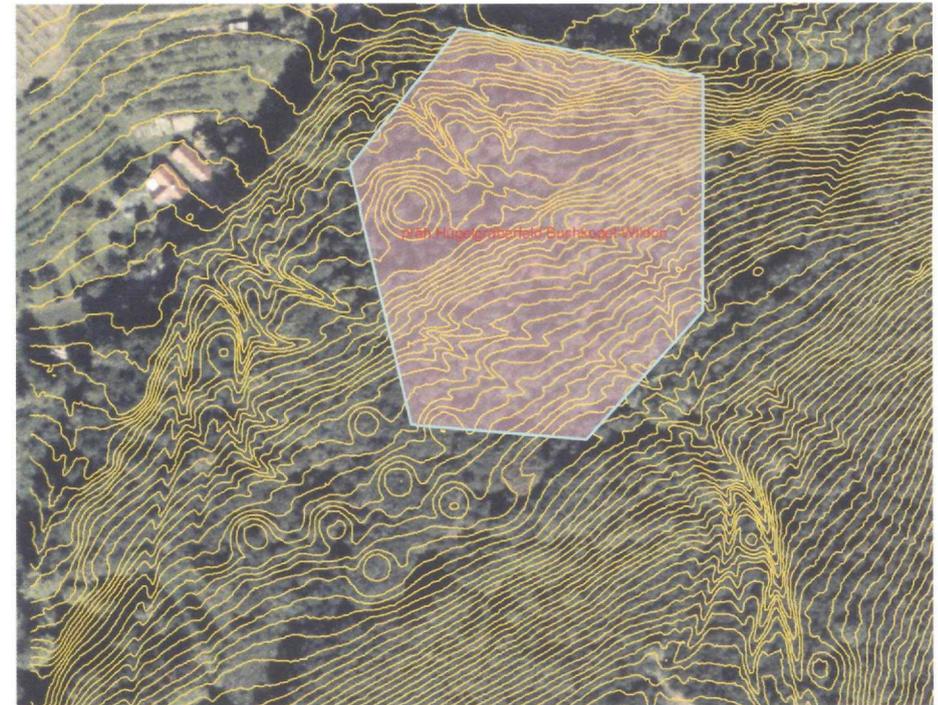


Abb. 2: Hallstattzeitliches Hügelgräberfeld am Buchkogel bei Wildon
(Geländescan GIS Steiermark)

⁵ In der Steiermark sind als Meilensteine die archäologische Karte von: Friedrich PICHLER, Text zur archäologischen Karte von Steiermark, Graz 1879, und die Dissertation von Diether KRAMER, Vom Neolithikum bis zur Römischen Kaiserzeit. Untersuchungen zur ältesten Besiedlungsgeschichte der Steiermark, mit besonderer Berücksichtigung der mittelsteirischen Höhensiedlungen. Ungedr. phil. Diss., 3 Bde., Salzburg 1981, die Forschungsprojekte unter der Leitung von Erich Hudeczek (Gerald Fuchs und Irmengard Kainz. Projektleiter Erich Hudeczek. Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Projekt P 5829. Archäologische Landesaufnahme und digitaler Fundkataster für Steiermark. Jahresberichte 1987–1989) und ab etwa 1980 der Aufbau einer Bodendenkmal-Datenbank am Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorium für Steiermark zu nennen. – Derzeit sind in der Steiermark 1545 Katastralgemeinden (= 96 Prozent) in der zentralen Fundstellendatenbank erfasst. Vgl.: Christa FARKA, Archäologische Landesaufnahme – Zentrale Fundstellendatenbank. In: Fundberichte aus Österreich 45/2006 (2007), 81. Die „Fundberichte aus Österreich“ werden in der Folge als „FÖ“ zitiert.

⁶ Vgl.: Maria WINDHOLZ-KONRAD, Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See. Vorlage der prähistorischen bis neuzeitlichen Metallfunde aus den von Karl Gaisberger und Mitarbeitern vorgenommenen Prospektionen im Salzkammergut, mit besonderer Berücksichtigung der Altfindungen. Mit einem Beitrag von Hubert PRESSLINGER und einem Nachwort von Bernhard HEBERT (= FÖ Materialhefte, Reihe A, Heft 13), Wien 2003.

⁷ schätze, gräber, opferplätze, traunkirchen. 08. Archäologie im Salzkammergut. Katalog zur Ausstellung im ehemaligen Kloster Traunkirchen. 29. April bis 2. November 2008 (= FÖ Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 6), Wien 2008, 109, Kat.-Nr. 2.1.5.

früher⁸ vereinzelt auftaucht, aber auch in der Hallstattzeit andere Metalle wie vor allem die Bronze keineswegs ersetzt.

Neue Maßstäbe bei der archäologischen Landesaufnahme werden **Fernerkundungsmethoden** wie die in Kooperation mit der Stabsstelle GIS Steiermark des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung vom Bundesdenkmalamt in ersten Versuchen angewendeten 3 D-Geländescans setzen: Es ist erstmals möglich, auch in Waldgebieten – die ja wegen des Fehlens der durch die Landwirtschaft verursachten Zerstörungen die meisten obertags erhaltenen Bodendenkmale aufweisen – die Erdoberfläche exakt zu vermessen und so die für die Archäologie entscheidenden anthropogenen Veränderungen großflächig zu erkennen und exakt zu kartieren. Ein schönes Beispiel ist das seit längerem bekannte, aber erst durch jüngste Grabungen⁹ als hallstattzeitlich verifizierte Hügelgräberfeld am Nordhang des Buchkogels bei Wildon (Abb. 2). Man sieht deutlich die unterschiedlich großen Grabhügel.

Notgrabungen – Neue Fundstellen

Das hallstattzeitliche **Hügelgräberfeld bei Wildon** zeigt zusammen mit anderen neuen Fundstellen sehr schön die Problematik, die sich aus der ungenügenden Kenntnis archäologischer Fundlandschaften ergibt: Kannte die Forschung zunächst eine Gruppe großer hallstattzeitlicher Hügelgräber¹⁰ nördlich des als zugehörige Höhensiedlung angenommenen Wildoner Schlossbergs, so kommt nun durch Grabungen des Vereins Kulturpark Hengist ein neues Hügelgräberfeld dazu, aber auch weitere (urnenfelder- und) hallstattzeitliche Gräber,¹¹ sodass ein „einfaches“ Modell – eine Siedlung = ein Gräberfeld – vor vornherein ausscheidet. Bei anderen Fundstellen ist man freilich gerne geneigt, den einen zufällig und ungenügend bekannten Friedhof mit einer meist nicht wirklich untersuchten Siedlung zu verbinden. Je weniger bekannt ist, desto leichter fallen scheinbar die monokausalen Interpretationen. Je mehr wir wissen, desto offener bleiben viele Fragen. Jede neue Quelle kann scheinbar Sichereres umwerfen. Unser Lehrer Walter Modrijan hat immer gesagt: Der nächste

Spatenstich kann das Gegenteil beweisen. Dessen sollte man sich in der Archäologie als „Praktizierende(r)“ und als „KonsumentIn“ immer gewiss sein.

Ein gutes Beispiel ist die an sich intensiv erforschte **Sulmtalnekropole** mit ihren großen (urnenfelder- und) hallstattzeitlichen Hügelgräberfeldern. In Sichtweite der bekannten und oft besuchten Gräber existierte, von der Forschung unbemerkt, ein weiteres Gräberfeld mit obertags sichtbaren (!) Grabhügeln, das nach einer Planierung nur mehr in stark gestörtem Zustand vom Bundesdenkmalamt untersucht werden konnte¹² (Abb. 3).

Einen letztlich ähnlichen Fall stellt der seit den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts als hallstattzeitliche Höhensiedlung bekannte¹³ **Kulm bei Aigen** dar. Im Zuge des Forstwegbaus wurde man 2001 auf „grabhügelartige“ Objekte am Nordhang des das Ennstal beherrschenden Berges aufmerksam. Da die Forschung allerdings den Standpunkt vertrat, dass es keine inneralpinen hallstattzeitlichen Grabhügel gäbe, musste im Frühjahr 2004 erst ein Grabhügel bei Baumaßnahmen zerstört werden¹⁴, um die Tatsachen den Theorien voranstellen zu können. Eines der schönsten Kreuzattaschenbecken¹⁵ Österreichs hat die Zerstörung des Befundes weitgehend überlebt (Abb. 4). Inzwischen stehen die noch erhaltenen inneralpinen hallstattzeitlichen Grabhügel (Abb. 5) am Kulm bei Aigen auch unter Denkmalschutz.



Abb. 3: Notgrabungen im urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeld „Kreuzbauer“ (Sulmtalnekropole) (Foto: Bundesdenkmalamt)

⁸ Eines der frühesten Eisenobjekte der Steiermark wäre, wenn die – in der Fachwelt allerdings umstrittene – Frühdatierung stimmt, ein Eisenmesser aus einem Hügelgrab beim Glaserkogel in der Gemeinde Staintal. Vgl. dazu: Andreas BERNHARD und Gerald FUCHS, Mit Beiträgen von Thomas EINWÖGERER, Bernhard HEBERT und Silvia RENHART, Urnenfelderzeitliche Hügelgräber beim Glaserkogel in der Weststeiermark. In: FÖ 43, 2004 (2005), 213–274, vgl. bes. 255, Abb. 33.

⁹ Christoph GUTJAHR, KG Unterhaus [Grabungsbericht]. In: FÖ 45, 2006 (2007), 662f.

¹⁰ Marianne GRUBINGER, Die Hügelgräber bei Wildon. In: BIHK 13 (1935), 61ff. – Diether KRAMER, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Wildon. In: Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark 2 (Graz 1989), 10–36, vgl. bes. 22ff.

¹¹ Martina ROSCHER, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld in Kainach bei Wildon. In: *hengist* magazin, Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark 1 (Wildon 2005), 6f. – Christoph GUTJAHR, KG Kainach [Grabungsbericht]. In: FÖ 45, 2006 (2007), 657f. Zu weiteren hallstattzeitlichen Gräbern in Wildon (KG Unterhaus „Im Rasental“) nach dem Grabungsbericht von Christoph Gutjahr: B. HEBERT, Tätigkeitsbericht 2006 der Bodendenkmalpflege. In: ZHVSt 98 (2007), 369f.

¹² Andreas BERNHARD und Andreas WEIHS, Neuforschte Gräber der frühen Eisenzeit in Kleinklein (Weststeiermark) (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 93. Aus dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien), Bonn 2003.

¹³ Walter MODRIJAN, Neue Ausgrabungen in Steiermark (Aus einem Vortrag, gehalten am 21. Februar 1952 bei der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereines für Steiermark). In: ZHVSt 44 (1953), 3–30.

¹⁴ Vgl. KG Aigen [Grabungsbericht]. In: FÖ 43, 2004 (2005), 54.

¹⁵ Bernhard HEBERT und Maria WINDHOLZ-KONRAD, Ein hallstattzeitliches Kreuzattaschenbecken aus einem bislang unbekanntem Hügelgräberfeld bei Aigen im Ennstal. In: *Archäologie Österreichs* 15/2 (2004), 21–23. Eine ausführliche Bearbeitung durch W. Artner steht vor der Drucklegung. Die Keramik zeigt überraschenderweise stärkere Parallelen zur Sulmtalnekropole, also zur südostalpinen Gruppe.



Abb. 4: Hallstattzeitliches Kreuzattaschenbecken vom Kulm bei Aigen im Ennstal
(Foto: H.-G. Tropper)



Abb. 5: Hallstattzeitliche Grabhügel am Kulm bei Aigen im Ennstal
(Foto: ANISA, F. Mandl)

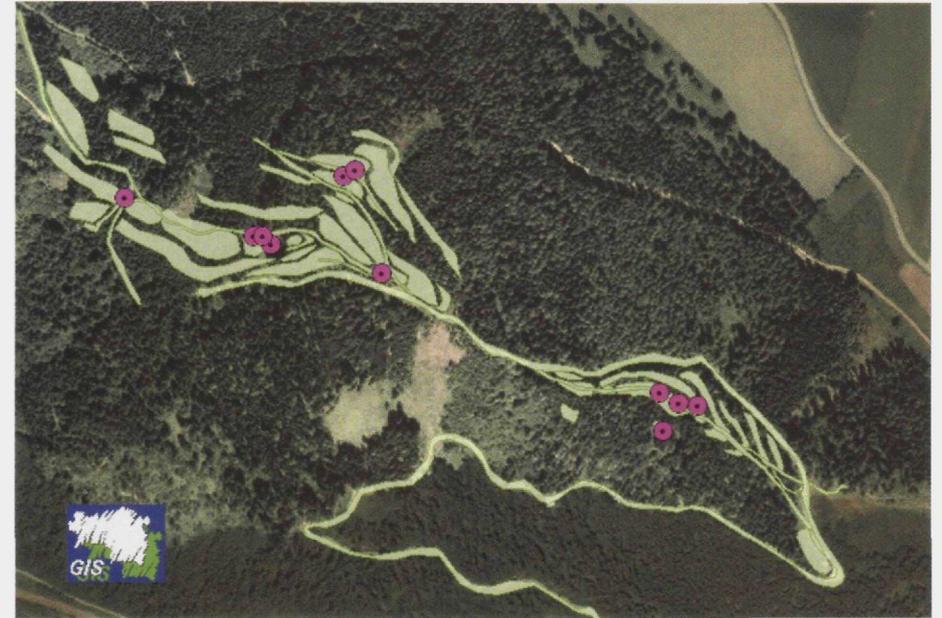


Abb. 6: Hallstattzeitliche Siedlungsterrassen am Falkenberg bei Judenburg
(Grafik: GIS Steiermark und S. Tiefengraber)



Abb. 7: Hallstattzeitlicher Hausgrundriss am Häuselberg bei Leoben
(Foto: BDA, G. Tiefengraber)



Abb. 8: Rekonstruktion eines hallstattzeitlichen Gehöfts am Burgstallkogel (Foto: W. Lobisser)

Umgekehrt in Bezug auf die Frage Grab-Siedlung läuft die Forschungsgeschichte bei **Strettweg** mit seinem (bekanntermaßen nicht von Archäologen geborgenen und in seiner ursprünglichen Gestalt trotz aller Versuche umstrittenen) „Kultwagen“. Alle möglichen Vermutungen über die zugehörige Siedlung, z. B. im heutigen Stadtgebiet von Judenburg,¹⁶ waren durch einfache Begehungen des nächst gelegenen **Falkenbergs** und anschließende Probegrabungen¹⁷ zu widerlegen: Hier gibt es eine zeitgleiche ausgedehnte Siedlung auf anthropogenen Terrassen (Abb. 6). Allerdings besitzt diese Siedlung keine Befestigungsanlagen, wie man sie von einem „Fürstentz“, der burgähnlichen Residenz eines Kriegsherrn, erwarten würde. Diese Diskrepanz zu einem vertrauten Denkmodell gilt allerdings auch für „den“ Fürsten- oder Königssitz, den Burgstallkogel in Großklein, bei dem sowohl repräsentative Funde aus der Siedlung als auch nachgewiesene fortifikatorische Anlagen fehlen, die zu den – bekanntermaßen auch ziemlich entfernt in der Ebene liegenden – Fürstengräbern passen würden. Am **Burgstallkogel** fehlt überhaupt vieles, auch deutliche

Grundrisse (einfacher) Häuser, wie sie jetzt endlich am Häuselberg bei Leoben,¹⁸ ebenfalls durch eine Notgrabung, in Form von Bauten mit liegenden, manchmal durch Steinschichtungen gestützten Balken (und gelegentlich mit eher dünnen vertikalen Pfosten) nachgewiesen sind (Abb. 7). Noch ohne Kenntnisse dieser Befunde wurde in durchaus ähnlicher, also zumindest – trotz aller Kritik aus Fachkreisen – nicht grundsätzlich falscher Form in den Jahren 2003 und 2004 das „Hallstattzeitliche Gehöft“ am Burgstallkogel errichtet (Abb. 8).¹⁹ Visualisierungen benötigen freilich immer ein gewisses Maß an Freiheit: Letzte Sicherheit über die dritte Dimension bei Bauwerken werden wir wohl nur in Ausnahmefällen gewinnen.

Altbekanntes aus der Hallstattzeit neu betrachtet

Die Steiermark verfügt über internationale Hauptstücke der Hallstattzeit, darunter den schon erwähnten (Kult-)Wagen von Strettweg und Maske und Hände aus einem (?)²⁰ Fürstenhügel bei Großklein. Ohne auf die vielfältigen Probleme der Fundzusammenhänge, der Rekonstruktion und der Interpretation einzugehen, sei nur je eine Bemerkung zu dem einen und dem anderen versucht:

Zum **Strettweger Wagen** hat man viele Vergleiche angestellt. Ein nahe gelegener ist ein in den Dimensionen (bei größerer Speichenanzahl) und der Form der (allerdings nur einseitig ausgebildeten) Radnabe fast identisches Rad aus Keramik (Abb. 9),²¹ das nicht von einem Wagen stam-

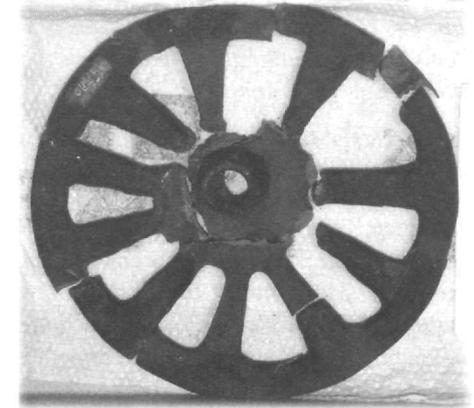


Abb. 9: Hallstattzeitliches Keramikrad aus dem Gollikogel (Foto: Landesmuseum Joanneum, D. Modl)

¹⁸ Georg TIEFENGRABER, FÖ 46 (2007), 54. – Zu älteren Lesefunden vgl. auch: Bernhard HEBERT, Funde vom Häuselberg bei Leoben (Stmk.) aus der Sammlung Illek. In: Archäologie Österreichs, 7/1 (1996), 32–35. Eine Neubearbeitung dieser Funde und des wohl zur Siedlung gehörigen Gräberfelds Leoben-Hinterberg durch S. KLEMM und G. TOMEDI steht vor dem Abschluss.

¹⁹ Wolfgang LOBISSER, Archäologische Hausrekonstruktionen der Hallstattzeit am Burgstallkogel bei Großklein für die steirische Landesausstellung 2004 durch VIAS – Vienna Institute for Archaeological Sciences. In: Archäologie Österreichs 15/1 (2004), 29–31. W. Lobisser sei für die Überlassung der fotografischen Dokumentation herzlich gedankt.

²⁰ Die Forschung nimmt heute trotz aller Unklarheiten der Überlieferung den Kröll-Schmid-Kogel als gesichert an.

²¹ Dem Landesmuseum Joanneum ist für die Publikationserlaubnis, Daniel Modl für mehrfache Diskussion zu danken.

¹⁶ Markus EGG, Das hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark (= Römisch-germanisches Zentralmuseum, Monographien 37), Mainz 1996, 277.

¹⁷ Vorbericht von Georg Tiefengraber verwendet in: Bernhard HEBERT, Tätigkeitsbericht der Bodendenkmalpflege 2006. In: ZHVSt 98 (2007), 370f.



Abb. 10: Hallstattzeitliche Maske aus Kleinklein im heutigen Zustand (Nach Kramer/Egg [wie Anm. 24], Abb. 14)

nur von Männergräbern – scheinen von einer grundlegenden Selbstdarstellung als Krieger auszugehen, ihre überdurchschnittliche Rolle aber hauptsächlich in den Ausstattungen für prunkvolle Festmähler und Trinkgelage zu finden, wozu letztlich auch der Wagen von Strettweg gehören wird. Dieses Repräsentationsbedürfnis in Art einer luxuriösen „Hofhaltung“ führt übrigens wieder zur Frage zurück, wo denn die Gebäude für diese Hofhaltung und die elitären Inventare der Lebenden zu finden sind: vielleicht gar nicht auf den alten, ohnedies nicht befestigten Höhensiedlungen, sondern im Widerspruch zu gewohnten Interpretationsmodellen in Herrenhöfen in der doch bequemeren Ebene?²³

In der Ebene bei Kleinklein liegen die von den Hügelnekropolen am Berg deutlich abgesetzten Fürstengräber. Einem der Fürstengräber, dem Kröll-Schmid-Kogel, galt die wichtigste Nachgrabung der letzten Jahrzehnte durch das Landesmuseum Joanneum, deren Ergebnisse demnächst von M. Egg und D. Kramer vorgelegt werden sollen. In den schon publizierten Berichten²⁴ wird, einer alten Nachricht über die Auffindung von Holzresten bei der bekannten **Maske** einerseits und der Darstellung von unterlebensgroßen Figuren (?) mit erhobenen Händen auf hallstattzeitlichen Metallgefäßen andererseits folgend, die Maske als Teil einer hölzernen

men,²² sondern eher ein „Symbolzeichen“ gewesen sein wird. Es gehört zu dem in der Forschung kaum behandelten, in den Jahren 1912 bis 1916 ergrabenen Gollkogel bei Leibnitz, der trotz seiner reichen Ausstattung (u. a. keramisches Kegelhalsgefäß mit Bronzeblechapplikationen) in der Diskussion der Frage, welche Eliten (Kriegsherren, Fürsten/Könige, Priesterkönige, Sippenoberhäupter ...) wir in den jeweiligen herausragenden Gräbern zu erkennen meinen, zu Unrecht keine Rolle spielt.

Die Ausstattungen – in der heutigen Steiermark einstweilen

„Ahnenfigur“ interpretiert, die mit im Grab aufgestellt gewesen wäre.²⁵ Abgesehen von der Frage nach den zwei gleichen Händen (es sind, je nachdem, ob man die Innen- oder Außenseite der Hände zu erkennen glaubt,²⁶ zwei linke oder zwei rechte), sei darauf hingewiesen, dass die Maske selbst nicht unterlebensgroß ist, sondern von einem Erwachsenen, auch einem größeren Mann, ohne Probleme aufgesetzt werden kann – wie anhand einer Kopie auch beim Vortrag demonstriert wurde. Relevante Maße wie Schläfenbreite, Augenabstand und Nasenlänge fallen nicht aus den anthropologischen Werten oder aus Vergleichsmaßen an lebensgroßen Statuen heraus. Klein ist der Mund, fliehend die Stirn, deren heutige Biegung (Abb. 10) allerdings nach Wissen des Verfassers auf eine Wiederherstellung im Zuge der Restaurierung zurückgeht.

Neues und nach wie vor Unbekanntes aus der La Tène-Zeit

Wie sehr man den Bestand an archäologischen Quellen für eine ganze Periode anhand des offiziell Ergrabenen unterschätzen kann, zeigen leidvoll die über die Landesgrenzen hinaus bedeutenden **latènezeitlichen Gräber** mit reichen Ausstattungen einer keltischen („adeligen“) Kriegerelite, die, aus unautorisierten Grabungen stammend, seit einiger Zeit im ArcheoNorico Burgmuseum Deutschlandsberg zu sehen sind.²⁷ Diese Funde aus mehreren großen Gräberfeldern lassen ein von der bisherigen Forschung völlig abweichendes Bild der südlicheren Landesteile erahnen.

Zu einem neuen Bild der La Tène-Zeit, des zweiten Teils der Eisenzeit, hat erfreulicherweise dann auch die offizielle Forschung beigetragen: In der bislang fast als großer weißer Fleck in der Fundkarte erscheinenden Obersteiermark haben Hinweise „aus dem Kunsthandel“ und eine anschließende Kontrollgrabung von Landesmuseum Joanneum und Bundesdenkmalamt zur Entdeckung einer wichtigen neuen latènezeitlichen Fundstelle mit hochwertigen Metallfunden (Abb. 11)²⁸ auf dem **Burgstall von Pürgg** geführt.

²² EGG/KRAMER (wie Anm. 24), 21.

²⁶ EGG/KRAMER (wie Anm. 24), 20 sprechen sich, da man die Fingernägel erkennen könne, für die Außenseiten aus. Es wäre aber vielleicht auch möglich, in den unterschiedlichen (!) Mustern der beiden Hände eine geometrisierte Darstellung der Zeichnung der Handinnenflächen zu sehen.

²⁷ Bernhard HEBERT, Einführung. In: Die Kelten im südweststeirischen Teil des Königreiches Norikum. Sonderausstellung der Gebrüder Steffan-Stiftung, hg. v. Steirisches Kuratorium für Vor- und Frühgeschichte, Deutschlandsberg o. J., 10–13. – Bernhard HEBERT, Alte und neue Ansätze der Archäologie in der Steiermark. In: Karl STROBEL (Hg.), Von Noricum nach Ägypten. Eine Reise durch die Welt der Antike. Aktuelle Forschungen zu Kultur, Alltag und Recht in der römischen Welt (= Altertumswissenschaftliche Studien Klagenfurt 3), Klagenfurt 2007, 45–48.

²⁸ Georg TIEFENGABER, Das prähistorische Fundmaterial vom Burgstall bei Pürgg. In: Schild von Steier 19 (2006), 175–197, bes. Kat. Nr. 23 mit Taf. 4.

²² „Speichenräder eines Tonwagens“ erwähnt bei Georg KOSSACK, Hallstattzeitliches Pferdegeschirr aus Flavia Solva. In: Schild von Steier (1953), 49.

²³ Für Diskussionen danke ich M. Pollak, Wien.

²⁴ Markus EGG und Diether KRAMER, Krieger – Feste – Totenopfer. Der letzte Hallstattfürst von Kleinklein in der Steiermark (= Mosaiksteine. Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum 1), Mainz 2005 (dazu Rez. von Gerhard PFERSCHY in ZHVS 96, 2005, 432f.). – Diether KRAMER, Einleitung. In: H. D. GALTER und D. KRAMER (Hg.), Der Gräberfund von Kleinklein im europäischen Kontext. Protokollband zur Vortragsreihe der Österreichischen Urania für Steiermark, Graz 2007, 9–22.



Abb. 11: Latènezeitlicher Schildbuckel vom Burgstall bei Pürgg (Foto: Bundesdenkmalamt, H.-G. Tropper)



Abb. 12: Tierknochen (Opferrückstände) aus dem spätlatènezeitlichen Heiligtum auf den Perl-/Stadläckern am Frauenberg bei Leibnitz (Foto: Bundesdenkmalamt, G. Tiefengraber)

Zumindest ansatzweise konnte eine bislang unbekannt latènezeitliche Flachlandsiedlung im Areal einer römervzeitlichen Villa in **Södingberg** vom Bundesdenkmalamt ergraben werden.²⁹ Durch inzwischen vom Österreichischen Archäologischen Institut vorgenommene geophysikalische Messungen und Kontrollgrabungen wissen wir, dass die Fundstelle von einem doppelten Kreisgraben umgeben war.³⁰

Grabungen am **Frauenberg bei Leibnitz** konnten vor allem Heiligtümer nachweisen, welche die zentrale Rolle dieser Höhengsiedlung unterstreichen, nahe der nicht grundlos dann die römische Stadt Flavia Solva entstehen sollte. In dem – für Österreich erstmals nachgewiesenen – Heiligtum „belgischen Typs“ auf den Perl-Stadläckern sind Tieropfer enormen Umfangs (Abb. 12) zu fassen, aber auch – als absolute Neuheit – Ritzinschriften auf Keramik in keltischer Sprache in venetischem Alphabet sowie Utensilien zur Münzherstellung.³¹ Am Frauenberg ist jetzt durch archäologisch



Abb. 13: Spätlatène- und frühkaiserzeitliches Heiligtum auf der Kuppe des Frauenbergs bei Leibnitz (Foto: Archiv Bundesdenkmalamt [St. Groh])

dokumentiertes Kultgeschehen ein wirklicher Zentralort (ein „Fürstensitz“ der Noriker?) deutlich.

Am Gipfelplateau des Frauenbergs bestand ein (zweites) keltisches Heiligtum,³² das nach Umwandlungen in frühromischer Zeit zu einem gallo-römischen Umgangstempel (Abb. 13) wurde und besonders gut die trotz aller Romanisierung oder Romanisation weiterlaufenden Traditionen³³ zeigt. Beide Heiligtümer waren in ihrer Art und in ihrer Nachweisbarkeit für die Forschung mehr als überraschend, etliche Details werden freilich noch zu diskutieren sein. Erst mit derartigen (neuen) Quellen und mit KollegInnen, die diese kompetent und rasch zu bearbeiten im Stande sind, wird es wirklich Neues zur Eisenzeit³⁴ in der Steiermark geben.

²⁹ Jasmine WAGNER, Ein Siedlungsplatz der Latène- und Römerzeit in Södingberg, Steiermark. Abschlussbericht über die Rettungsgrabungen 1996 und 1997. In: FÖ 39, 2000 (2001), 425–533. – Bernhard HEBERT, Södingberg: Ein Siedlungsplatz der späten Latènezeit und der Römerzeit im Bezirk Voitsberg, Steiermark. In: Landesmuseum Joanneum (Hg.), Die Zeit der Kelten (= Schild von Steier, Kleine Schriften 18), Graz 1998, 34–42.

³⁰ Stefan Groh und Georg Tiefengraber sei für die Hinweise gedankt. Eine Publikation ist im Schild von Steier 21 (2008) in Druck.

³¹ Zuletzt: Georg TIEFENGRABER und Christoph GRILL, Das keltische Heiligtum auf den Perl-/Stadläckern am Frauenberg bei Leibnitz (Steiermark). In: Ernst LAUERMAN und Peter TREBSCH (Hg.), Heiligtümer der Druiden. Opfer und Rituale bei den Kelten. Aktuelle Forschungsbeiträge zur Sonderausstellung im Museum für Urgeschichte des Landes Niederösterreich in Asparn/Zaya vom 23. April bis 30. November 2008, Asparn an der Zaya 2008, 91–103.

³² Grundlegend Stefan GROH und Helga SEDLMAYER, Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg (Österreich), In: Protohistoire Européenne 9 (2005).

³³ Zu dem Phänomen der norisch-pannonischen Grabhügel vgl. Erich HUDECZEK, Hügelgräber und Romanisierung. In: FÖ 43, 2004 (2005), 527–535.

³⁴ Hinzuweisen ist auf die im Vortrag nicht behandelten wichtigen eisenzeitlichen Gräber von Bergla: Wolfgang ARTNER, Das Gräberfeld von Bergla bei St. Martin im Sulmtal, Weststeiermark – Überlegungen zu hallstattzeitlichen Flachgräbern in der mittleren Steiermark, in: Die unteren Zehntausend – auf der Suche nach den Unterschichten der Eisenzeit. In: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 47 (Langenweissbach 2007), 31–47.